



Sonntagspost

(14.02.2021)

Für den Sonntag Estomihi

zu Jes 58, 1-9a

(Pastorin Anne Vollert)

Liebe Gemeinde!

Schlechte Zeiten, um eine alte Predigt aus der Schublade zu holen. Nicht aus Faulheit natürlich, sondern weil die Gedanken so zeitlos gepasst hätten und die Auslegung des Bibeltextes ganz schick und hilfreich war. Geht heute nicht. Es ist Karnevalssonntag, wie der Blick auf den Kalender verrät, aber davon ist logischerweise nicht viel zu merken, denn wir sind ja immer noch im November-Wellenbrecher-Shutdown, um Weihnachten zu retten. Der begann vor 103 Tagen. – Ja.

„7 Wochen ohne Blockaden“ lautet das Motto der diesjährigen Fastenaktion der Evangelischen Kirche. Ihr Ziel ist es – wie jedes Jahr – Routinen zu durchbrechen, Kraft zu schöpfen und sich (neu) zu orientieren. Jeweils durch bewussten Verzicht. Verzicht ist ja immer etwas schwer verkäuflich, hat aber auch Fans, gerade in der Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostern. Ich würde dieses Jahr gerne auf den Verzicht verzichten, aber das gibt die pandemische Lage wohl nicht her. Also freue ich mich über den langersehnten Friseurtermin Anfang März, und warte mehr oder weniger geduldig weiter auf die Öffnung der Klamottengeschäfte und unserer Lieblingsrestaurants.

Von einem „Ein Fasten, an dem ich gefallen habe“, spricht Gott im eben gehörten Bibeltext. Dankenswerterweise sagt er vorher, was sinnlos ist beziehungsweise ihn sogar wütend zu machen scheint: In Sack und Asche gehen, übel gelaunt und rumlaufen wie ein Schluck Wasser in der Kurve. Gar

nicht so einfach, wenn alles, was schön macht, zu hat. Aber ich weiß, was gemeint ist. Show-Fasten, Hauptsache, man sieht die Religiosität Meilen gegen den Wind. Peinlich, wer meint, Gott ließe sich davon beeindrucken. Glaubt wahrscheinlich auch keiner, die Show ist meist für die Mitmenschen.

Dann folgt bei Jesaja eine Liste, worauf wir verzichten sollen, wenn wir es denn ernst meinen mit dem Fasten: Verzichte darauf, Menschen zu Unrecht einzuschränken, lass sie frei! Wer Hunger hat, dem gebe zu Essen, wer kein Zuhause hat, mit dem teile deines. Wem das Notwendigste fehlt, dem gebe es. Verzichte auf Dinge, die du hast, um anderen damit zu helfen. Was da nicht steht, weil Jesaja zwar ein Prophet, aber kein Hellseher war: Wer eine Impfung braucht, dem gib sie.

Und schon klingt das ganze nicht mehr so glatt und so gewohnt. Wer will schließlich ernsthaft widersprechen bei „Brich dem Hungrigen dein Brot, und wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn!“ Das ist die Definition von Menschlichkeit, Kernkompetenz von Christenmenschen und in eine gefällige Melodie gepackt mal eben runtergeträllert. So einfach, so einleuchtend. Und dann macht es die Welt, macht es das Leben, so kompliziert. Wer kann denn in der Fußgängerzone, also damals, als es noch ein öffentliches Leben gab, ganz unschuldig ein paar Münzen in den leeren Kaffeebecher des Menschen mit der Krücke und dem Schild mit der Bitte um Hilfe werfen? Ist das wirklich das einzig Richtige, oder doch nur die Finanzierung einer Sucht, einer organisierten Bande. Macht diese Spende, dieses Almosen, etwas ein bisschen besser oder alles nur noch schlimmer? Kompliziert!

Ganz nüchtern betrachtet gibt es keine Möglichkeit, der Welt, in der wir leben, zu entkommen. Wir leben unter ihren Bedingungen. Die aktuellen Bedingungen diktieren, dass wir Menschen knechten, verhungern lassen, ihnen keinen Platz zum Leben lassen, ihnen auch noch das letzte Hemd nehmen und uns dann darüber beschweren, dass sie nackt auf der Straße rumlaufen. Das sind

die Bedingungen, auf denen unser Wohlstand beruht.

Versuchen Sie mal, sich dem zu entziehen – es geht nicht, beim besten Willen nicht, Sie können dem nicht entkommen. Gelegentlicher Verzicht auf diese Ausbeuterei ist ja schon mal ein Anfang, aber den Blick dann besser nicht nach oben richten in der Hoffnung auf Anerkennung, da kommt dann nur zurück: „Soll das ein Fasten sein, an dem ich gefallen habe?“

Der Blick nach oben ist ja nicht verkehrt. Aber nicht auf der Suche nach Anerkennung, sondern der aus Verzweiflung. Verzweiflung zum Beispiel darüber, dass wir wissen, dass der Impfstoff, wenn er denn wie versprochen die Lösung aller Probleme ist, in der ganzen Welt verteilt gehört; Verzweiflung, dass wir es auch könnten – aber niemals tun werden. Verzweiflung darüber, wie bescheuert wir Menschen doch sein können.

Die Bedingungen dieser Welt sind nicht gottgegeben. Ganz im Gegenteil. Sie sind menschengemacht. Sie sind ein Grund zum Verzweifeln. Der Blick nach oben geht an dieser Stelle ins Leere. Wer diesbezüglich eine Antwort will, bricht den Hungrigen sein Brot, führt die ohne Obdach ins Haus, kleidet die Nackten. „Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich“, und nicht: „Was hast Du denn da gemacht?!
Nein! Er sagt: Komm her zu mir, ich bin dir gnädig.“ Amen.

Lied: Brich mit den Hungrigen dein Brot,
sprich mit den Sprachlosen ein Wort,
sing mit den Traurigen ein Lied,
teil mit den Einsamen dein Haus.

2. Such mit den Fertigen ein Ziel,
brich mit den Hungrigen dein Brot,
sprich mit den Sprachlosen ein Wort,
sing mit den Traurigen ein Lied.

3. Teil mit den Einsamen dein Haus,
such mit den Fertigen ein Ziel,
brich mit den Hungrigen dein Brot,
sprich mit den Sprachlosen ein Wort.

Gebet

Guter Gott, wir sind auf deine Gnade und dein Erbarmen angewiesen. Wir danken dir, dass du sie uns immer wieder gibst. Oft verzweifeln wir an der Welt, verzweifeln an uns selbst und kommen nicht weiter. Wir legen nun Unerträgliches in deine Hand und bitten um deine Hilfe:

Für eine gerechte Verteilung von Reichtum, Macht und Medikamenten; für eine Gesellschaft, die zusammenhält; für eine Zusammensetzung von Kommissionen und Parlamenten, die die Buntheit und Vielfalt des Landes widerspiegelt; für politische Entscheidungen zum Wohle aller statt nur weniger. Wir bitten dich, Gott: Misch dich ein. Amen.